

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Li Hangartner, röm.-kath.

19. Oktober 2014

Ein Gebet für Aseel und Abeer

Psalm 6, Psalm 55, Psalm 59

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Sie ist dreizehn, ein Kind noch, sie heisst Abeer. Vor Monaten ist sie mit ihrer Mutter und Geschwistern aus ihrem Heimatland Syrien nach Jordanien geflohen. Regelmässig nimmt sie an den Freizeitangeboten im Flüchtlingslager teil. Doch eines Tages kommt sie nicht mehr. Sie ist in der Zwischenzeit verheiratet worden und im zweiten Monat schwanger. Ihre Mutter – der Vater wurde auf der Flucht erschossen – lebt mit ihren vier Kindern im Flüchtlingslager, sie hat kein Einkommen. Sie sah sich gezwungen, ihre älteste Tochter zu verheiraten, um so das Überleben der Familie – wenigstens für eine kurze Zeit – zu sichern.

Ich höre die Stimme des Mädchens aus diesen Psalmversen:

*Hab Erbarmen, Gott, mir ist so elend.
Heile mich, Gott! Starr vor Schreck sind meine Knochen,
meine Kehle unsagbar starr vor Schreck.
Du aber, du, Gott, wie lange –?
Kehre um, Gott! Entschnüre meine Kehle.
Schaffe mir Raum um deiner Zuneigung willen.*

*Erschöpft bin ich von meinem Seufzen.
Ich überschwemme mein Bett
jede ganze Nacht, mit meinen Tränen
spüle ich mein Lager hinweg.*

*Dunkel vor Kummer mein Auge,
getrübt durch alle, die mich bedrängen. (Ps 6)*

Aseel ist elf Jahre alt, als ihr Vater sie an einen Mann in Dubai verheiratet. Für 8000 Dinar. Sie lebte mit ihrer Familie am Rande der jordanischen Stadt Ramtha, gleich auf der andern Seite der syrischen Stadt Dar'a, aus der die Familie stammt. Einige Tage wohnt der Mann bei der Familie, dann nimmt er das Mädchen mit nach Dubai und leiht sie an seine Freunde aus. Aseel ruft die Eltern an, sagt, wenn sie nicht nach Hause kommen könne, bringe sie sich um. Der Mann lässt sich noch am Flughafen von ihr scheiden.

Ich höre die Stimme Aseels aus diesem Psalm:

*Gib meinem Gebet, Gott, ein Ohr!
Verbirg dich nicht vor meinem Flehen!
Hör mir zu! Antworte mir!
Ich irre umher in meiner Verzweiflung, bin verwirrt –
Die Gewalttäter schreien laut, die Unrecht tun, bedrängen mich.
Unheil lassen sie auf mich herabfallen.
Mein Herz bebt in meiner Mitte, Todesschrecken sind auf mich gefallen,
Angst und Zittern kommen zu mir, Schrecken bedecken mich.
Ich spreche: Hätte ich Flügel gleich der Taube –
fliegen wollte ich und Ruhe finden.
Weit, weit weg möchte ich flüchten, in der Wüste übernachten,
zu meinem Zufluchtsort eilen, fort vom reissenden Wind, vom Sturm. (Ps 55)*

Aseel ist die Flucht gelungen. Doch was wird aus ihr? Man kann Menschen auf verschiedene Arten töten, es muss nicht durch eine Gewehrkuugel oder einen Giftgasangriff sein. Man kann ein Mädchen töten, indem man es seiner Kindheit beraubt und ins Elend stürzt.

Dass Mädchen im Alter von 13 oder 14 verheiratet werden, ist in Syrien nicht ungewöhnlich. Doch seit Beginn des Krieges hat sich die Zahl der Kinderehen verdoppelt und noch nie waren die Mädchen so billig zu haben. Die Verheiratung dieser jungen Mädchen – ein Nebenschauplatz des Syrienkrieges und jedes Krieges. Im Schatten vom Krieg wächst die Gewalt wie eine Krake in alle Richtungen. Sie greift sich die schwächsten Opfer, die am wenigsten wert sind: die Frauen, die Mädchen, die Kinder, die sich nicht wehren und nur Opfer sein können.

Was ist es, was wir da sehen? Das Zerschneiden von Leben, das Zerschneiden des Vertrauens ins Leben, die Erniedrigung, die Wertlosigkeit von Frauenleben. Die Mutter von Aseel hat ihre Tochter nicht geschützt. Sie ist ihrem

Mann nicht in den Arm gefallen. Sie konnte nichts machen, hat zugeschaut, weggeschaut. Wie wird sie mit diesem Mann weiterleben, der ihr Kind verkauft, den Männern ausgeliefert hat? Wie soll da je wieder Vertrauen entstehen?

Krieg, Elend und Flucht sind in sich furchtbar. Furchtbar ist, dass im Krieg auch die Herzen hart werden. So verkaufen die Väter ihre Töchter, die sie doch beschützen sollten. So liefern Mütter ihre Töchter fremden Männern aus, statt sie vor deren Übergriffen zu retten. Es ist die Verzweiflung, es ist die Aussichtslosigkeit, die Not, die sie dazu bringt.

Warum erzähle ich Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, die Geschichten dieser Mädchen? Wahrscheinlich kennen Sie diese oder ähnliche. Warum also auch noch in einer Radiopredigt damit konfrontiert werden?

Ich habe einer Freundin von dem doppelten Leid der Mädchen und jungen Frauen in Syrien erzählt; das Leid, das der Krieg über sie gebracht hat und der Missbrauch der Schändung durch die Zwangsehen. Ich habe ihr gesagt, dass ich nicht anders kann: Ich muss das zum Thema meiner Predigt machen. Sie antwortete nachdenklich: Ich glaube, man soll nur darüber reden, woran man etwas ändern kann. Das Gefühl der Ohnmacht wächst, wo man auf einen Horror hinweist und man muss es bei dem Hinweis belassen und man kann nicht eingreifen.

Es ist wahr: Das allgemeine Beklagen der Welt macht mutlos. Aber man kann die Gesichter jener Mädchen nicht im Dunkeln lassen, um den eigenen Ohnmachtsgefühlen zu entkommen. Diese jungen Frauen haben Namen, sie heißen Abeer und Aseel und Kawla und Barik. Und ihre Namen sollen genannt werden. Die Opfer haben das Recht, dass ihre Gesichter gesehen werden.

Ich lese einige Zeilen aus dem Psalm 59, er gehört zu den sogenannten Fluchpsalmen:

*Entreisse mich, Gott, vor meinen Feinden...
Errette mich von den Übeltätern und hilf mir von den Blutgierigen. ..
Zerstreu sie mit deiner Macht und stosse sie hinunter!
Jeden Abend kommen sie wieder und heulen wie die Hunde. ...
Vertilge sie ohne alle Gnade! Vertilge sie, dass sie nicht mehr da sind!*

Ich denke an Aseel und Abeer, wenn ich diesen Psalm spreche. *Errette mich, zerstreue die Blutgierigen mit deiner Macht! Vertilge sie ohne Gnade!* Diesen Zorn wünsche ich dem 11-jährigen Mädchen, das in die Ehe gezwungen wurde und nach einigen Wochen entehrt und gedemütigt zurückgelassen wird.

Diesen Zorn wünsche ich der dreizehnjährigen Abeer, die im zweiten Monat schwanger ist.

Ich wünsche nicht, dass sie mit ihrem Unglück in Apathie und stumme Verzweiflung fallen. Ich wünsche ihnen die alte Sprache, in der sie rufen können: *Zerbrich ihnen die Zähne im Maul! Stürze sie in die tiefste Grube. Die Männer der Bluttat mögen die Hälfte ihrer Tage nicht erreichen.*

Die Fluchpsalmen in der Bibel waren mir immer eher fremd und ärgerlich. Aber Aseel und Abeer kann ich sie nicht wegnehmen. Vielleicht ist es jetzt ihre Sprache, und vielleicht kommt eine Zeit, in der sie wieder Lob- und Segenspsalmen sprechen können!

Es bleibt eine Frage, die mich bewegt: Wo bleibt Gott? Warum greift er nicht ein? Warum lässt Gott zu, dass das Leben dieser Kinder zerstört wird? Einen Teil der Antwort weiss ich und lese ich in den Texten der Bibel: Gott versteckt sich in den Gesichtern von Aseel, von Abeer und allen anderen Mädchen. Aber das ist mir zu wenig, wie es auch jenen Frauen zu wenig ist. Und so stelle ich die Frage, die vielleicht auch sie stellen und die Psalmen mich gelehrt haben zu stellen: Warum schläfst du, Gott? Warum hast du sie verlassen? Wo bist du?

Auf diese Fragen weiss ich keine Antwort. Aber ich höre nicht auf, sie zu stellen. Man kann es an der Welt und an den Schicksalen jener Frauen nicht ablesen, dass es einen allmächtigen und allgütigen Gott gibt, und es ist nicht leicht, daran zu glauben. Doch was bleibt dann? Können wir nur feststellen, dass die Opfer eben Opfer sind und bleiben?

Die Sehnsucht ist unausrottbar: Das Unrecht, das die Welt kennzeichnet; das Unrecht, das diesen syrischen Mädchen und jungen Frauen in den Flüchtlingslagern geschieht, soll nicht das letzte Wort sein. Die Täter sollen nicht über die Opfer triumphieren (nach Max Horkheimer).

Und so spreche ich mit dem Psalm: *„Ich weiss, dass Gott den Unterdrückten beisteht und den Wehrlosen Recht verschafft“ (Ps 140.13)*. Es ist keine Sicherheit, die mich diese Psalmverse sprechen lassen. Es ist Trotz! Trotz gegen das, was diesen jungen Frauen angetan wird. Ich weigere mich, sie in ihren Abgründen zu lassen und für verloren zu erklären. Auch wenn ich angesichts dieser Tatsachen Gerechtigkeit und Güte nicht denken kann, so will ich sie fordern.

Ich fordere sie mit der alten aufrührerischen Sprache, in der schon so viele ihr Leben eingeklagt haben: „*Ich weiss, dass Gott den Unterdrückten beisteht und den Wehrlosen Recht verschafft.*“

*Li Hangartner
Wesemlinstrasse 13, 6006 Luzern
li.hangartner@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich